

Können, natur ge- in den

türlichen

atürliche ar legi- Stand- geheuer

Die Ge- d daher Nachteil mir bei isten so Rechts

Wissen- Denkens anderen wohnheit n ist, so m alten i schade em Ge- schaffen, en des gebende en dem ste und st nicht

Das Die Von

kenntnis g wird n wird ohnheit Wir

heutige aupfen, st aber

gewiß en Ge- Dürfte

Ihnen

reiben e darin deln?

zu er- oft sehr krumm- sform. zu ge-

g. Aut.

ein t

ie. af. er- 6 mb.

de ng.

ig. bet

dz, 61.

ann,

sprachen mäßig führung it guten erezzen, auernde e Stun- hhalter, agineur. P. P. kt. der

Volkszeitung

Nr. 58.

Erscheint 2 mal wöchentlich: Mittwochs und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7 gesp. Millimeterzeile 5 Groschen, im Text 20 Groschen. Stellen-Gesuche 50%, Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Jamenhosa 17, III-16
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6 Uhr nachmitt.

Der Abonnementspreis für den Monat September beträgt 1 Zloty 40 Groschen, wöchentlich 35 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. Amerika einen halben Dollar monatlich.

2. Jahrg.

Hände weg vom Krieg! An das werktätige deutsche Volk!

Von
L. Kuf, Stadtverordneter.

Die letzten Monate brachten in der politischen Welt einen recht bedeutenden Umschwung. Was noch im vorigen Jahre unmöglich war, ist in der sogenannten Herbstsession des Völkerbundes Tatsache geworden: Die Staatenlenker von 56 Mächten suchten den Frieden für das in den letzten Jahren so sehr gequälte Europa.

Es ist aber auch kein Geheimnis, daß ein großer Teil der Delegierten in Genf die Herbstsession des Völkerbundes als eine nicht wiederkehrende Episode betrachtet. Ein gewisser Teil der Delegierten kann sich mit dem Gedanken nicht abfinden, daß es keine Kriege mehr geben soll, da doch fast jeder Staat zu seinem Nachbar und zu anderen Staaten Ansprüche auf Gebietsteile hegt, die er auf dem Genfer Friedenskonzert nicht vorbringen und die er oft so gern durch einen Krieg verwirklicht sehen möchte. Es ist also nicht alles ehrlich, was wir aus Genf hören und die Reaktion der ganzen Welt, der die Kriege Lebensbedürfnis geworden sind, setzt alle Kräfte daran, die Bedeutung der Genfer Beschlüsse herabzudrücken und ihnen den Ernst zu nehmen.

Wer hat es aber erreicht, daß eine solche Umstellung in Genf möglich war? Daß man vom Frieden reden mußte?

In allererster Linie die Arbeiterschaft Englands. Durch die Berufung ihres erprobten Führers, des Sozialisten Macdonald, der im Jahre 1914, bei Kriegsausbruch, es in England als einer der wenigen gewagt hatte, gegen den Krieg aufzutreten. Damals hatte Macdonald seine Stellungnahme mit dem Verlust aller seiner Parteianhänger und mit einer Gefängnisstrafe bezahlen müssen. Er war der Geächtete, der Ausgestoßene, der Vaterlandsverräter. Seine früheren Anhänger, die Matrosen, nahmen ihn sogar nicht auf das Schiff, als er nach Rußland gehen wollte, um den Bolschewismus zu studieren. So weit ging die Verblendung der Massen, die vollständig unter den Einfluß der Kriegsheher standen. Die Losungen: „Verteidigt das Vaterland“, „Rettet unser Land und eure Kinder vor den Feinden“, „Schützt eure Kultur und eure Religion vor den Feinden“, legten die gesamte Arbeiterschaft in Ketten und ließen leider selbst die Sozialisten blind den Kriegshehern gehorchen und sich für deren schmutzige Ziele — der Bereicherung einer Clique an dem Elend der Massen — abschlagen. Und bald war in allen kriegsführenden Ländern der Satz geprägt: „Wie süß ist es, für das Vaterland zu sterben!“

Doch als noch die Presse mit ihrem Gift einsekte und fast täglich berichten konnte: „Dort hat ein Franzose den Deutschen die Augen ausgebrannt, da hat ein Deutscher Mädchen, Frauen und Knaben geschändet, hier hat ein Russe die Gefangenen gevierteilt“, was in den meisten Fällen die gräßlichsten Lügen waren, da hielt auch der Aufgeklärte nicht zurück, schäumte vor Wut gegen seinen Bruder auf und ließ sich, mit dem Schwur auf den Lippen, seine Landsleute zu rächen, vor den Wagen der Kriegsheher und der internationalen Kapitalisten und

Wir leben in einer Zeit, in der die Staaten der Welt mit verstärktem Eifer zum Kriege rüsten. Noch sind die Wunden nicht geheilt, die uns der Weltkrieg geschlagen hat, und schon erhebt sich das Gespenst eines neuen Krieges über Europa. Die Kriegsheher in allen Ländern wühlen wie Maulwürfe unter dem schwachen Gebäude des Friedens und sind emsig bemüht einen neuen Weltbrand zu entfachen. Ein neues Blutbad mit all seinen schauerlichen Folgen droht uns, wenn wir den Militaristen und Imperialisten gestatten, ungestört ihr Werk des Hasses fortzuführen.

Volksgenossen! Erinnert Euch an den ganzen Jammer der Kriegszeit. Erinnert Euch an das, was wir alle in dieser furchtbaren Zeit gelitten haben, an Hunger und Entbehrungen, an Not und Elend. Millionen ruhen in den Gräbern; Millionen Krüppel leben unter uns; Millionen Kinder werden ihr Leben lang den Stempel der Kriegszeit tragen; Millionen sind arbeitslos; Millionen darben und hungern. Noch sind die Ruinen nicht aufgebaut, noch ist die Wirtschaft nicht im Gang; noch sieht jeder, der sehen will, die Verheerungen des Krieges.

Aber schon wagen sich die Kriegsheher wieder hervor. Sollen wir ihnen gestatten, einen neuen Krieg anzuzetteln, einen Krieg, der die Vernichtung unserer Kultur bedeuten würde? Sollen wir ruhig zusehen, wie sie Vorbereitungen treffen, um neues grenzenloses Elend über die Menschheit zu bringen?

Nein und abermals nein! Wir erklären dem Kriege den Krieg! Wir wollen den finsternen Mächtschaften

Waffenfabrikanten spannen, um seine Familie, seine Kinder und Eltern unglücklich zu machen, da er entweder gar nicht zurückkehrte oder im günstigsten Falle als Krüppel seine Familie wieder sah und dieser bis zum heutigen Tage zur Last fällt.

Mit Blindheit war die ganze Welt geschlagen. Die Menschen wurden zu reißenden Tieren. Der Mord, der im Frieden von den Gerichten mit Gefängnis und Hinrichtung bestraft wird, wurde durch Auszeichnungen belohnt. Wer die meisten Morde verüben konnte, wurde der Held des Tages, wurde angejubelt und geehrt, wurde von den Geistlichen aller Religionen gesegnet.

Diesem Wahnsinn, der die gesamte Menschheit erfaßt hatte, trat Macdonald im Jahre 1917 entgegen. Die Tausenden Krüppel und gequälten Frauen- und Mutterherzen verstanden ihn zuerst und sahen, nachdem das Elend auch über England hereingebrochen war, daß Macdonald nicht der Wahnsinnige war, für den man ihn am Anfange hielt, sondern im Gegenteil der einzige gesund denkende.

Und als nach der Beendigung des gräßlichen Mordens die Kriegsbilanz gemacht wurde, und als diese bewies, daß kein Volk an dem Kriege gewonnen, sondern alles verloren hatte, da trat Macdonald in England wieder seinen Siegeszug an und konnte schon nach kurzer Zeit — Anfang dieses Jahres — durch den Willen der englischen Arbeiterschaft das englische Staatsruder in seine Hände nehmen. Der Sozialismus siegte und die Erkenntnis brach sich Bahn.

der Kriegsheher unseren entschiedenen Willen entgegenzusetzen, den Frieden zu erhalten.

Krieg dem Kriege! Unter dieser Losung vereinigt sich am Sonntag, den 21. September, das werktätige Volk der ganzen Welt zum Abwehrkampf gegen den Krieg. In der ganzen Welt veranstaltet das werktätige Volk am morgigen Sonntag gemäß dem Beschluß der sozialistischen Internationale gewaltige Kundgebungen gegen die Kriegspolitik und wird seinen festen Willen beweisen, es zu einem neuen Völkermorden nicht kommen zu lassen.

Volksgenossen! Auch unsere Pflicht ist es, mit allen Mitteln dem Kriege entgegenzuwirken, denn auch wir haben während des Krieges und durch den Krieg Unermeßliches gelitten. Deshalb rufen wir Euch auf an den Kundgebungen teilzunehmen, die morgen, Sonntag, den 21. September l. J. in den Straßen unserer Stadt stattfinden werden. Die Deutsche Arbeitspartei Polens tritt gemeinsam mit der Polnischen Sozialistischen Partei, den Klassensachverbänden und dem jüdischen „Bund“ in die Schranken, um den Kampf gegen den Krieg aufzunehmen.

Volksgenossen! Bekundet Euren Willen zum Frieden! Nieder mit dem Krieg! Auf zur Demonstration!

Der Vorstand der Ortsgruppe Lodz der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Lodz, den 20. September 1924.

Der Erkenntnis in England folgte die in anderen Staaten. Unerwartet kam der Sozialist Stauning in Dänemark ans Ruder, übernahm in Frankreich der Demokrat Herriot die Regierung, wuchs die Sozialdemokratie der ganzen Welt.

Dieser Sieg der Sozialisten zwang nun die Staatenlenker in Genf kleine Streite zur Seite zu schieben und an die Erhaltung des Friedens zu arbeiten, obwohl dies manchem Staatsmanne nicht gefiel. England und Frankreich sind jedoch groß genug, um den anderen diesen der Menschheit Segen bringenden Gehorsam aufzuzwingen. Als würdige, verständnisvolle Gegner fanden die beiden Friedensstifter die deutsche Sozialdemokratie, die ihnen durch Nachgiebigkeit den Weg ebnete, um die Friedensbegründung näher zu bringen.

In dieser Zeit kommen nun aus allen Ländern von den Reaktionen und Großkapitalisten die Bemühungen, dieses mit so vielen Mühen errichtete Werk zu zerstören. In einem großen Chor finden wir die Nationalisten aller Länder beisammen, die um jeden Preis Macdonald, Herriot und sogar Marx stürzen und den früheren Zustand wieder aufzurichten wollen.

Die sozialistische und die Gewerkschaftsinternationale tritt nun am heutigen Sonntag diesen Machinationen durch die Demonstrationen unter der Losung „Krieg dem Kriege!“ entgegen. In der ganzen Welt finden am heutigen Sonntag diese Veranstaltungen statt. Sie haben den Zweck, der Reaktion der ganzen Welt zu beweisen, wie groß die Massen derjenigen sind, die sich jedem Kriege widersetzen werden, die ein neues Völkermorden

nicht zulassen werden. Die Reaktion und das an dem Elend der Massen geschäftemachende Kapital muß vor diesen Massen erzittern. Prätig muß diese Völkerveröhnung werden, sie muß, wie es in dem Aufruf der Lodzger drei sozialistischen Parteien heißt, über Meere und Berge hinweg der Arbeiterschaft der ganzen Welt ermöglichen, sich die Hand zum Frieden zu reichen.

In Lodz hat die Demonstration eine ganz besondere Bedeutung: Die polnischen, deutschen und jüdischen Arbeiter haben einen gemeinsamen Weg gefunden. Sie werden gemeinsam gegen den Krieg, gegen die Nationalitäten- und Glaubensverhetzung protestieren und für die Gleichberechtigung, die Menschlichkeit und Brüderlichkeit eintreten.

Daher muß und wird keiner fehlen, dem diese Forderungen heilig sind.

Die oberschlesische Frage.

Von David Lloyd George *)

Vor Jahren stand ein ernster Streit, der die Ruhe der Nationen störte, zur Debatte — die schlesische Frage. Briand und ich kamen überein, diese unangenehme Streitfrage der Entscheidung des Völkerbundes zu überlassen. Es ist bekannt, daß der Völkerbund diese Frage in einer Weise behandelte, die das Vertrauen in seine Unparteilichkeit ins Wanken brachte. Ramsay MacDonald berührte in seiner Genser Rede kurz diese ungelöste Frage.

Ohne Zweifel hat die Art und Weise, wie das Urteil bei dieser Gelegenheit zustande kam, dem Prestige des Völkerbundes einen schweren Schlag versetzt, von dem er sich nur nach jahrelanger verlässlicher Arbeit wieder erholen kann. Wir wollen einmal offen sprechen. Während England still beiseite stand und nicht versuchte, Einfluß auf das Tribunal zu gewinnen, warf Frankreich das ganze Gewicht seiner Autorität zugunsten Deutschlands in die Waagschale. Mit Hilfe gewisser Mittel, die immer zur Hand sind, wenn es gilt, heimlich Projekte durchzuführen, deren eigene Durchführung Frankreichs Stolz verbietet, brachte es die Referenten zu einer finsternen und bösen Entscheidung, die für viele Jahre eine Gefahrenquelle für den europäischen Frieden sein wird. Nur eine gründliche Reorganisation des Völkerbundes wird das berechtigte Mißtrauen in seine Unparteilichkeit, das durch diesen zum Himmel stinkenden Vorfall hervorgerufen wurde, beseitigen. Kann das erreicht werden? Und wie?

Es gibt eine Grundbedingung. Der Völkerbund muß alle Nationen der Erde und nicht nur einige wenige vertreten. Ehe nicht Amerika, Deutschland und Rußland dem Völkerbunde beigetreten sind, werden seine Entscheidungen in internationalen Streitfragen von allen Nationen, die in dem großen Krieg geschlagen wurden, mit Argwohn angesehen werden. Zu diesem Zweck muß Rußland auf jeden Fall beitreten. Die russische Regierung ist sich der Bedeutung des schlesischen Urteils und der wiederholten Fehlschläge des Völkerbundes, die aggressive Haltung Polens zu ändern, wohl bewußt. Rußland ist überzeugt, daß Frankreich, Polen und die Tschechoslowakei den Völkerbund für ihre eigenen Zwecke benutzen. Daraus ist die Verachtung zu erklären, mit der das russische Auswärtige Amt stets diese Körperschaft behandelt.

Deutschland ist naturgemäß voll von Mißtrauen gegen den Völkerbund. Vor zwei oder drei Jahren machte die englische Regierung formell das Angebot, jeden Antrag Deutschlands, dem Völkerbund und dem Völkerbundsrat beizutreten, zu unterstützen. Italien versprach ebenfalls seine Unterstützung. Wäre damals der Antrag gestellt worden, so würde Deutschland ohne jeden Zweifel zugelassen worden sein. Der deutsche Reichkanzler teilte mir aber in Genue mit, daß die öffentliche Meinung in Deutschland über das schlesische Urteil derartig erbost sei, daß er nicht wage, einen Antrag auf Zulassung zu stellen. Zeit und eine Anleihe von 40 Millionen Pfund mag möglicherweise die bitteren Gefühle der Deutschen besänftigen, und nach einem Jahre mag die Gelegenheit vielleicht günstiger sein als zwei Jahre vorher.

Alles hängt ab von dem Beitritt Amerikas. Das würde die Haltung Deutschlands ändern. Auch Rußland könnte dann nicht länger mehr draußen bleiben und würde sicher schmolzen und brummend gleich einem Bär sich in die Arche trollen. Wird aber Amerika eintreten? Das Schicksal des Völkerbundes in den nächsten Jahren wird durch die kommende Präsidentenwahl entschieden werden. Wer kann aber den Ausgang dieses wichtigen Wahlkampfes voraussagen?

Ein oberschlesisches Echo der Worte Macdonalds.

Die polnischen Berufsverbände Oberschlesiens haben an eine Reihe großer Berufsverbände in Paris, London, Brüssel und Utrecht ein Telegramm geschickt, in dem darauf hingewiesen wird, daß die polnische Arbeiterschaft zu ihrem Leidwesen erfahren habe, daß der erste Arbeiterpremier der Regierung Großbritanniens in einer feierlichen Sitzung des Völkerbundes in Sachen der Grenzziehung Oberschlesiens Worte gebraucht hat, welche als eine Kritik der entsprechenden Entscheidung des Völkerbunds in für Polen nicht wohlwollendem Sinne aufgefaßt werden könnten. Die Berufsverbände appellieren an das Gerechtigkeitsgefühl des britischen Arbeitervolkes.

*) Diese Urteile Lloyd Georges über die oberschlesische Frage und Völkerbund haben in der politischen Welt großes Aufsehen erregt. Sie zeigen, daß Lloyd George und Macdonald ähnlich über die oberschlesische Frage denken. Wir gehen auch nicht fehl, wenn wir annehmen, daß hinter den Auslassungen Lloyd Georges und Macdonalds die öffentliche Meinung Englands steht. Dies müßte Polen zu denken geben. Ganz besonders aber Strzyski. Unfre Außenpolitik bedarf heute mehr denn je eine Reorientierung England gegenüber. D. Schriftlitz.

Linksabweichung in der Wyzwolenie?

Auf der Tagung der „Wyzwolenie“, die in Krakau stattfand, wurde eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die, in die Tat umgesetzt, dem politischen Leben ein anderes Gesicht geben können. Die „Wyzwolenie“ ist die stärkste Partei im Sejm. Sie beschloß eine Annäherung an die linken Parteien zu suchen, um die Schaffung eines Linksblocks zu ermöglichen. Die Vertreter der P. P. S. und der A. P. K., die an der Tagung teilnahmen, wünschten den Beratungen in dieser Hinsicht Erfolg.

Von den Entschlüssen ist hauptsächlich die, die gegen die Regierung Grabli gerichtet ist, zu erwähnen. Es wird darin der Regierung vorgeworfen, daß sie auf Kosten des werktätigen Volkes die Finanzsanierung durchführt. Die Regierung habe sich den Großagrariern, den Industriellen und dem reichen Klerus gegenüber machtlos erwiesen und nichts unternommen, um die landwirtschaftlichen Reformen durchzuführen. Da sich die Regierung als unfähig erwiesen hat, die ihr gestellten Aufgaben zu lösen, fordert die Tagung die Abgeordneten auf, alles zu tun, um einen Regierungswechsel herbeizuführen. In der Minderheitenfrage forderte die Tagung die Gleichberechtigung. Die Trennung der Kirche vom Staate ist ebenfalls als Forderung erhoben worden. Die Tagung warf der Geistlichkeit vor, bei den Sejmwahlen die Kanzel zur Agitation für die Chjena mißbraucht zu haben.

Diese Forderungen bringen einen Lichtblick. Doch ist zu bedenken, daß an der Tagung hauptsächlich linksorientierte Delegierte teilgenommen haben. Die rechtsorientierten Abgeordneten dürften wohl nicht ganz mit den gefaßten Beschlüssen einverstanden sein.

Tagung der radikalen Okonpartei.

In Lublin fand eine Tagung der radikalen Bauernpartei des früheren Priesters Mlon statt, an welcher ungefähr 200 Delegierte teilnahmen. Die Tagung verlief ruhig. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Auflösung des Sejm und die Durchführung der Agrarreform ohne Aufschub, die Aenderung der kommunalen Selbstverwaltung in der Richtung einer Unabhängigmachung der Kommunalbehörden von den Verwaltungsämtern, sowie die Reduzierung der militärischen Dienstzeit auf 1 Jahr gefordert wurden.

Eine Entgleisung der polnischen Studentenschaft.

In Warschau tagt seit dem 16. September der 2. Kongress des Internationalen Studentenverbandes. Dem Verband gehören 21 Staaten an. Eröffnet wurde der Kongress vom Rektor der Warschauer Universität. In geheimen Sitzungen des Seniorenkongresses ist nach langen Beratungen beschlossen worden, die deutsche Studentenschaft zum Kongress einzuladen. Der Beschluß ist auf Drängen der englischen Delegierten gefaßt worden. Der Verband der deutschen Studentenschaft hat die Einladung mit Vorbehalt angenommen.

Während des Besuchs der Teilnehmer des Kongresses in Oberschlesien wurden Manifestationen zu Ehren der Befallenen im oberschlesischen Aufstand veranstaltet. An den Manifestationen nahmen die Vertreter der französischen, belgischen und italienischen Studentenschaft teil. Die Engländer verweigerten die Teilnahme. Dem Verhalten der Engländer schloß sich ein Teil der Tschechen an. Die Franzosen schlugen vor, auf den Schärpen der Kränze Aufschriften in allen Sprachen anzubringen, die auf dem Kongress vertreten sind. Dem widersetzten sich ebenfalls die Engländer, was unter den Franzosen und Polen einen unangenehmen Eindruck hervorgerufen haben soll. Die Polen suchten zu vermitteln, indem sie die Franzosen bewegten, von den Aufschriften Abstand zu nehmen.

So weit der Bericht der polnischen Telegraphenagentur. Die polnischen Blätter können es nicht unterlassen, den englischen Studenten wegen ihr manhaftes Verhalten Deutschfreundlichkeit vorzuwerfen. Sie ergehen sich in Lobhudeleien für die italienischen Studenten, die, an den Gräbern knieend, ein Gebet verrichteten und dann nach Josophinenart die Befallenen grüßten. Der Gruß mit ausgestreckter Hand hat den polnischen Blättern ganz besonders gefallen. Die polnischen Teilnehmer seufzten, daß sie nicht ebenfalls auf den Gedanken gekommen waren, die Befallenen nach Art der Josophisten zu grüßen.

Der Kongress hat eine Reihe von Entschlüssen angenommen, die die Zusammenarbeit der Studenten aller Länder erleichtern sollen. Die oberschlesischen Manifestationen waren nicht dazu angetan, die Zwietracht, die zwischen den Völkern besteht, zu beseitigen und dem Gedanken der Friedensarbeit zu dienen. Die Manifestationen waren, gelinde gesagt, eine Entgleisung der polnischen Studentenschaft. Es ist nun mal das Unglück, daß unfre Chauvinisten bei solcher Gelegenheit nie wissen, was sie dem Staate, dem sie angehören und der Anspruch hat, Kultur staar zu sein, schuldig sind.

Unserem Kriegsministerium zur Beachtung.

Nach der Rückkehr Herriots aus London schritt er zur Regelung der Finanz- und der übrigen wichtigen Fragen Frankreichs. Nach einer längeren Konferenz mit dem Kriegsminister Nollet wurde beschlossen, bedeutende Positionen aus dem Budget des Kriegsministeriums zu streichen. Also hat man auch schon in Frankreich eingesehen, daß das Weltrüsten Unsinn ist.

Gärung in Bulgarien.

Das Regime Stambulinskis in Bulgarien wurde im Juni v. J. überraschend schnell durch einen Putsch der Militärliga gestürzt, die der Mittelpartei, geführt von der Gruppe des Professors Alexander Zankow, zur Regierung verhalf. Es zeigte sich aber bald, daß die Opposition gegen das neue Kabinett ebenfalls rasch wuchs. Sehr bald schied die Sozialdemokraten aus der Regierungscoalition aus, weil sie sich mit der Politik des Ministeriums nicht einverstanden erklären konnten. Als dann im Herbst des vergangenen Jahres ein großer Kommunistaufstand ausbrach, machte die Regierung diesem Treiben mit junkerlicher Grausamkeit ein Ende. Mit allen Mitteln versuchte sie in den folgenden Monaten, die kommunistische Bewegung zu unterdrücken und auszurotten. Das gelang ihr nicht. Die verbotene Partei und Fraktion tat sich unter neuem Namen auf und ließ sich sogar teilweise von der Absicht leiten, wirkliche parlamentarische Arbeit zu leisten.

Angeichts dieser Vorgänge muß man sich zunächst die Frage vorlegen, aus welchen Gründen in Bulgarien die kommunistische Bewegung überhaupt so mächtig werden konnte. Denn an sich ist es immerhin erstaunlich, daß in einem Lande, das zu 80 Proz. agrarisch ist, dabei aber keinen Großgrundbesitz, also auch keine ausgebeuteten Landarbeiter kennt und verschwindend wenig Industrie hat, die kommunistische Partei so große Massen an sich zu ziehen vermochte. Die kommunistische Propaganda wirkte auf die ungelerten Arbeiter der Tabakindustrie, einen großen Teil der Eisenbahner und die radikal eingestellte Arbeiterschaft der Metallindustrie. Daneben stehen viele, recht einflussreiche Dorfschullehrer im Bann der Moskauer Lehren. Vor allem hat aber natürlich die kritische Wirtschaftslage des Landes den Kommunisten das Wasser auf die Mühlen geleitet.

Die Ermordung des Führers der föderalistischen Gruppe, des Kommunisten Hadzhi Dunow hat das Signal zum Angriff der Kommunisten gegen die Regierungsparteien gegeben. Die Parteien haben sich den schärfsten Kampf angesagt. Sie scheuen vor keinem Mittel zurück. Auch nicht vor dem des Mordes. Und so ist Bulgarien seit einigen Tagen der Schauplatz von gemeinen Morden, die das Land in die größte Erregung versetzt haben. Außer Dunow sind noch Führer anderer Parteien ermordet worden, u. a. der Komitassführer Alexandrow, die Abgeordneten Wassiliew und Athanasow sowie der Führer der autonomen Mazedonier Koscew.

Die Regierung sucht das Aufklackern des Bürgerkrieges mit allen ihr zu Gebote stehenden Machtmitteln zu unterdrücken. Sie hat bereits den Belagerungszustand verhängt. Gegen die Banden, die sich gebildet haben, geht sie mit Kanonen und Maschinengewehren vor. Bulgarien steht vor dem Bürgerkrieg. L. M.

Die Kriegsfurie wütet.

Die Kämpfe in China sind gegenwärtig auf allen Fronten außerst heftig, besonders in der Gegend westlich von Schanghai. Der Schwerpunkt der Schlacht scheint 85 englische Meilen westlich von Schanghai zu liegen, wohin die Pekinger Regierung große Verstärkungen geschickt hat. Eine große Anzahl von Verwundeten ist in Schanghai eingetroffen. Auch im Norden Chinas ist gegenwärtig eine große Schlacht im Gange. Auf beiden Seiten wird mit großer Erbitterung und unter Verwendung der modernsten Kriegsmittel gekämpft. Große Landstrieche sind völlig verwüstet worden.

In Tokio ist eine panasiatische Liga gegründet worden. Ihr Ziel ist alle asiatischen Völker zu sammeln, um den Widerstand gegen das Eindringen der Weißen zu stärken. Die Parole heißt: Asien den Asiaten. Die Führung in dieser Bewegung hat Japan übernommen.

Der Bergarbeiterstreit in Belgien.

Die Streiklage in Borinage nimmt eine äußerst kritische Wendung. Die Grube Jenu sieht völlig unter Wasser. Der Streikausbruch hat sich unter bestimmten Bedingungen bereit erklärt, die Berrichtung von Notstandsarbeiten in den anderen Gruben anzuordnen. Ein endgültiger Beschluß darüber wird erst heute erfolgen. Die Streikenden in Borinage werden von den Bergarbeitern der anderen Betriebe in weitgehendem Maße unterstützt. Die Kinder der Streikenden werden beispielsweise von den Bergarbeitern in Lüttich und Charlerois unentgeltlich versorgt und die Kohlearbeiter in Charlerois haben außerdem beschlossen, einen Frank von ihrem Tagelohn zu opfern, um ihren Kameraden in Borinage zu Hilfe zu kommen.

In Borinage ist es bereits zu Zwischenfällen gekommen. Auf Veranlassung der Regierung sind sofort bedeutende Gendarmerieabteilungen nach Ort und Stelle abgepfand worden. Besprechungen, die auf eine Beilegung der Streikbewegung abzielen, sind bereits seit einigen Wochen im Gange. Die Arbeitgeber haben einen Kompromißvorschlag der gemischten Grubenkommission angenommen, wonach die Lohnverkürzungen bestimmter Arbeiterkategorien in möglichst schonender Form vorgenommen werden sollen und die Regelung der Lohnfrage regionalen Ausschüssen überwiesen wird. Die Arbeitervertreter werden diesen Vorschlag ihren Organisationen unterbreiten.

Bom

Die Versammlung vor Adresse des fragte St. Lehrern für noch nicht wörtete, die behörden mit 40% der Viertel verzei Geld zahlung um Hlerat Anleihe vor der Schul- u Abteilung um die Streichu Nach sollte über verhandelt Verbesserung matt nicht den Antrag rialten zu Annahme d derki über ohne Beräa geschlossen.

Von

Verwaltung fertigung d gegen S. lo digungen u Behandlung Amtstätigl Ruf (D. U. günstige die Kandid schreibung auf Vertag nächsten Frage des Dienstag e Spal Eine Deleg Bezirkskom einen Ala Sekretär L übernomme

Jene

der Kzow aus bisher 4. Zug erl ten nach id teit wurde mächtig h konnte nid der Stamm Der Das Innen Kriegsmini Soldaten, gltimation der Bersa Anwesenhe die nächste der betr. e haben die Staatsfend nächsten P zu benachr



gro

unter Mit wirkung des letzten Bett gehen, sowie

Vom Lodzer Stadtparlament.

Die erste Sitzung der Lodzer Stadtverordnetenversammlung nach den Sommerferien leitete Dr. Fichna. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden an die Adresse des Magistrats verschiedene Fragen gestellt. U. a. fragte Stv. Klim (D. U. P.) an, warum den Volksschullehrern für August und September die Magistratezuschläge noch nicht ausbezahlt wurden. Schöffe Kulamowicz antwortete, daß eine Reihe von Steuern von den Aufsichtsbehörden abgelehnt wurden und daß die Umsatztsteuer, die 40% der Einnahmen der Stadt ausmacht, sich um drei Viertel verringert hat. Infolgedessen hat der Magistrat kein Geld und bittet wegen der Verzögerung der Auszahlung um Entschuldigung.

Hierauf wurde beschlossen, für Schulbauten eine Anleihe von 100 000 Zloty aufzunehmen. Das Budget der Schul- und Bildungsabteilung, das von der betreffenden Abteilung überschritten wurde, erfuhr eine Aenderung durch die Streichung bzw. Vergrößerung verschiedener Postitionen.

Nach Erledigung einiger kleinerer Angelegenheiten sollte über die Dienstpragmatik der städtischen Beamten verhandelt werden. Da den Stadtverordneten jedoch die Verbesserungen der Kommission und die bisherige Pragmatik nicht zugestimmt worden ist, stellte Stv. Kul (D. U. P.) den Antrag, die Debatten bis zur nächsten Sitzung zu verschieben und den Stadtverordneten die nötigen Materialien zu liefern. Der Antrag wurde angenommen. Nach Annahme der Dringlichkeit eines Antrags des Stv. Holenderski über die Zuteilung der jüdischen Schüler in Schulen ohne Berücksichtigung ihres Wohnortes wurde die Sitzung geschlossen.

Votales.

Von der Krankenkasse. In der Dienstagssitzung der Verwaltung der Krankenkasse wurde nach einer Rechtfertigung des Herrn Dr. Szanowski festgestellt, daß die gegen S. seitens des Ärzteverbandes erhobenen Anschuldigungen grundlos seien. Seine Ausführungen über die Behandlung der Minderheiten während seiner Bialystoker Amtstätigkeit veranlaßte jedoch die Verwaltungsmitglieder Kul (D. U. P.) und Milman (Bund) zu für Dr. S. ungünstigen Erklärungen, während die Industriellen beantragten, die Kandidatur Dr. S. abzulehnen und eine neue Ausschreibung zu veranstalten. Die P. P. S. stellte den Antrag auf Vertagung der Abstimmung über den Vertrag bis zur nächsten Sitzung. Der Antrag wurde angenommen. Die Frage des Engagements Dr. Szanowskis wird somit am Dienstag endgültig gelöst werden.

Spaltung im Verband der Krankenkassenärzte. Eine Delegation der Krankenkassenärzte wandte sich an die Bezirkskommission der Klassenfachverbände mit der Bitte, einen Klassenfachverband der Ärzte zu organisieren. Sekretär Latkowski hat die Organisation des Verbandes übernommen.

Feuer in einem Wohnhause. In dem Hause in der Kogowskistr. 1 brach am Mittwoch, gegen 1 Uhr nachts, aus bisher noch unbekannter Ursache Feuer aus. Der 4. Zug erschien als erster an der Brandstätte. Ihm folgten nach längerer Zeit die anderen Züge. Die Löscharbeiten wurden anfänglich ziemlich planlos geführt. Erst allmählich hatte man sich zurechtgefunden. Der Dachstuhl konnte nicht mehr gerettet werden. Er wurde ein Opfer der Flammen. Gegen 15 Wohnungen sind vernichtet worden.

Der Soldat darf sich nicht mit Politik befassen. Das Innenministerium hat im Einverständnis mit dem Kriegsministerium nachstehende Verordnung erlassen: 1. Von Soldaten, die einer Versammlung beiwohnen, ist die Legitimation zu fordern; sie sind zum sofortigen Verlassen der Versammlung aufzufordern. 2. Von der Tatsache der Anwesenheit des betr. Soldaten in der Versammlung ist die nächste Polizeibehörde zu benachrichtigen. 3. Sollte sich der betr. Soldat weigern, die Legitimation vorzuzeigen, so haben die Sicherheitsbehörden, sofern es sich um eine staatsfeindliche Versammlung handelt, ihn sofort dem nächsten Polizeikommando einzuliefern und das D. D. R. zu benachrichtigen.

Aus dem Reiche.

Konstantynow. Die Stadtratswahlen. Die Vorbereitungen für die morgen, Sonntag, stattfindenden Stadtratswahlen sind beendet. Die Kandidaten der einzelnen Listen wurden vom Vorsitzenden des Wahlkomitees in bezug auf die Kenntnis der polnischen Sprache geprüft. Seitens der deutschen Kandidaten haben alle die Prüfung bestanden. Die Stimmung unter der Einwohnerschaft für die deutsche Liste ist gut, so daß zu erwarten ist, daß alle Deutschen zur Wahlurne schreiten werden. Wenn die Deutschen vollzählig wählen werden, können sie 9-10 Kandidaten durchbringen. Heute, Sonnabend abend, findet die letzte Vorwahlversammlung statt. Sprechen werden Stv. Klim und Herr G. Ewald. Wir wünschen den Konstantynowern einen vollen Sieg.

Alexandrow. Die erste Stadtratssitzung. Am Mittwoch fand die erste Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt, die vom Bürgermeister Pfisterer eröffnet wurde. Als Vertreter der Aufsichtsbehörden begrüßte Inspektor Szzerbicki den neuen Stadtrat und wünschte ihm erfolgreiche Tätigkeit. Inspektor Szzerbicki teilte auch das bisherige Ergebnis der Unterschlagungssache des früheren Bürgermeisters Rawla und des Schreibers Wesołowski mit. Vizebürgermeister A. Bengsch referierte darauf das Budget. Es deckt die Ausgaben durch die Einnahmen. Als einzige direkte Steuer ist die Wohnsteuer vorgesehen.

Darauf wurden die Magistratskommissionen gebildet, in die gewählt wurden: in die Finanz- und Steuerkommission: D. Witke, R. Krause, W. Eisenak, Grobelny, Lewandowski und Lewin; in die Wirtschaftskommission: J. Koch, J. Schlichting, E. Brochowski, R. Bryczewski, Lande und Szychalski; in die Gesundheitskommission: D. Brodel, J. Koch, H. Flieger, Grobelny, Goldberg und Gomulinski; in die Allgemeine Kommission: W. Eisenak, Pfarrer Knapki, Schlichting und Lande; in die öffentliche Fürsorgekommission: Schlichting, Grobelny, Eisenak, Th. Maszke, Lewandowski und Bialous; in die Revisionskommission: P. Engel, Pfarrer Knapki, Witke, Brochowski, Nissenbaum und Lewandowski, als Magistratsvertreter in den Schul-Aufsichtsrat: Eisenak und Bialous; für das zu bildende Wohnungs-Schiedsgericht die Herren Pfisterer (Vorsitzender), Bengsch, Grobelny, Lewin seitens der Hausbesitzer und die Herren Schlichting, Szychalski und Bialous seitens der Einwohner.

Nach Erledigung kleinerer Angelegenheiten wurde die Sitzung um 10 Uhr abends geschlossen.

Die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützungen an die Arbeitslosen, die früher in Lodz gearbeitet haben, wird wahrscheinlich in der nächsten Woche durch den Klassenverband vorgenommen werden.

Lemberg. Prozeß Steiger an das gewöhnliche Gericht übergeben. Die Verhaftung Steigers hat zu einer großen Hege gegen die Juden geführt. Die jüdischen Abgeordneten läßen sich veranlassen, in dieser Angelegenheit bei der Regierung vorstellig zu werden. Die Regierung versprach Schritte zu unternehmen, um verantwortungslos Hege ein Ende zu bereiten. In dem Prozeß selbst sind Momente aufgetaucht, die die Schuld des Steiger nicht ganz so erwiesen halten, wie es in dem ersten Augenblick den Anschein hatte. Die Zeugen haben sich in Widersprüchen verfangen. Der von der „Chwila“ veröffentlichte Brief der ukrainischen Militärorganisation trägt die gleichen Charakterzüge wie der Drohbrieff, der vor zwei Jahren von derselben Organisation an den Lemberger Wojewoden gerichtet war. Dieser Brief sowie die sich widersprechenden Zeugenaussagen haben das Standgericht veranlaßt, die Angelegenheit dem gewöhnlichen Gericht zur Entscheidung zu übergeben.

Sport.

Die Ringkampfkonzurrenz um die Meisterschaft der Lodzer Woiwodschaft hatte folgendes Ergebnis: Meister der Schwergewichtsklasse wurde Wilhelm Hinh. Meister der Mittelgewichtsklasse Johann Prokopp. Weitere Sieger dieser Klasse sind: Kossowski, Mimich und Wiese. Den Meisterschaftstitel in der Leichtgewichtsklasse errang Herr Jozef Szlobda. Außerdem schritten noch Berger, Barczewski, Arzt, Muszynski, Fleischhacker und

Grunis gut ab. Die Federgewichtsklasse war stark vertreten. Meister wurde Herr Erwin Groß, zweiter wurde Langner, dritter Maier, vierter Kotter. Heinz und Will zeigten ebenfalls schöne Leistungen.

Jugendabteilung der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Beranstaltungskomitee der Jugendorganisation. Am Montag, den 22. September, um 8 Uhr abends, veranstaltet das Komitee im Saale des deutschsprechenden Meister- und Arbeitervereins, Andrzejka 11, einen Unterhaltungsabend. Im Programm: Deklamation, Vorträge, Musik und Tanz. Sämtliche Mitglieder, Freunde und Sympathiker der Jugendorganisation sind herzlich eingeladen. Das Veranstaltungskomitee.

Kleine politische Nachrichten.

Die Ruhrbesetzung hat 1 1/2 Millionen Defizit ergeben. Nach dem „Daily Herald“ hat die französische Okkupation des Ruhrgebiets ein Defizit von 1 1/2 Millionen Franken ergeben. Die französische Regierung ist gezwungen, die Defizite durch außerordentliche Einnahmen zu decken.

Die Deutsch-Amerikaner für Lafolette. Eine Abordnung von Deutschamerikanern, die sechs Millionen Deutschamerikaner vertreten, begab sich zu dem Senator Lafolette, um ihm mitzuteilen, daß wegen seiner deutschfreundlichen Haltung während des Krieges mindestens 90 Prozent aller Deutschamerikaner bei der Wahl für ihn stimmen würden. Lafolette begrüßte diese Unterstützung sehr herzlich und gedachte besonders der Verdienste der Deutschamerikaner um den Ausbau der Republik.

Der Vormarsch der dänischen Sozialdemokratie. Von den 75 Städten, die Dänemark ungefähr besitzt, amtieren jetzt in 26, also einem guten Drittel, Sozialdemokraten als Bürgermeister. Außerdem sind von den fünf Bürgermeistern in Kopenhagen allein drei Sozialdemokraten. Die Wahlen der Bürgermeister erfolgen jeweils durch die Stadtverordnetenversammlung.

Eingefandt.

Das „Goldene Zeitalter“. Halbmonatsschrift, 16 Seiten stark. Verlag Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12.

Vor drei Jahren hat das „Goldene Zeitalter“ seine Laufbahn angetreten, und ehe es noch im vorigen Jahre in deutscher Sprache erschien, warteten schon weit über 100 000 Leser mit beständig wachsendem Verlangen auf sein regelmäßiges Erscheinen in den verschiedenen Sprachen. Seitdem hat sich der Leserkreis dieser Zeitschrift schon mehrfach vervielfacht. Einige der Edelsten unter den Menschen haben ihre Zeit und Kraft unentgeltlich zur Verfügung gestellt und ermöglichen sein Erscheinen mit der Bedingung, daß bei seiner Herausgabe niemals materielle Zwecke verfolgt werden. Jeder, der diese Zeitschrift kennenlernt, gewinnt den Eindruck, daß dieses interessante Blatt eine schon längst tief empfundene Lücke ausfüllt. Jedes Thema wird im „Goldenen Zeitalter“ unvoreingenommen — und was heutzutage viel heißt — ganz unparteiisch behandelt, gerade dieser Freimuth ist es, der bewundernswert ist. Das „Goldene Zeitalter“ ist immer sehr vielseitig und verfolgt konsequent den einmal eingeschlagenen Weg. Es will allen Menschen dadurch einen großen Nutzen und Segen bringen, daß es sie zu Optimisten macht, indem es sie erkennen läßt, wie selbst die dunkelste Wolke der Gegenwart mit einem vorbeischießenden Silberglanz umsäumt ist und dem Auge einen Durchblick gewährt. 360

Offizielle Kursnotierungen.

Devisen	12. Sept.	19. Sept.
	in Zloty	
Engl. Pfd.	23,08	23,27
Dollar	5,18 1/2	5,18 1/2
Schw. Frank.	97,60	98,30
Franz. Frank.	27,75	27,90
Belg. Frank.	25,95	26,10
Goldbons.	—,87	—,88

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Auf. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Perfekte Repeffiererinnen und Spulerinnen

die mit Hand u. Maschinen zu spulen verstehen. Können sich melden Annaltrake 24, Striderel. 308

Dezimallwaage, 15pudig, eiserne Bettstelle, 2 Anzüge, 2 Paletots, Ware

zu 3 Mtr. für Paletots u. Anzüge, Schuhe und Stiefel billig zu verkaufen. Andrzejka 38, W. 18, 8-10 u 5-8 Uhr abends. 309

Heute große Premiere! ~ Feierliche Eröffnung der Winterfaison 1924/25.
Das Jubiläumswerk der amerikanischen Filmfabrik First-National.

„Die Insel der verlorenen Schiffe“

Großes, hochoriginelles Drama in 7 Akten von Anna Nilsson. Um die großen Schiffkatastrophen her zu klären, wurden einige große Schiffe geortet. — Die Kost. n. der Inszenierung betragen 4 Millionen Dollar. — Vorzügl. Symphonie-Orchester (10 Pers.) unt. Leitung d. bekannten Konzeptsmeisters H. W. Chwat.

Lodzzer Turnverein „Aurora“
Sonntag, den 21. September d. J., um 9 Uhr morgens im eigenen Lokale „Walschloßchen“, Mißstrake Nr. 64

Vereinspreisturnen im Sechs-Kampf.

Nachmittag ab 2 Uhr:

großes Schauturnen

Radogoszzer Turnvereins. Hierauf Preisverteilung vom Turnen und Tanzkränzchen. Das Fest findet bei jeder Witterung statt. Alle Freunde und Gönner willkommen. 1307

Klaviere und Flügel

nur ausländische Fabrikate

empfehlend an Wiederverkäufer wie auch Private

Hermann Finster & Co.

Lodz, Zakatnastrasse Nr. 79.

Tüchtiges Mädchen für kleineren Haushalt gesucht. Zu erfragen bei Mamie, Zawadzka 5, Front 1 Treppe.

Schneiderin

für Kindergarderobe fürs Haus mit Verfertigung gesucht. Zawadzkastraße 5, 1 Treppe. 306

CASINO heute Saison-Eröffnung 1924 — 1925.

In jeder Ehe befindet sich ein vor dem Manne verschlossenes Schubfach...
Mittler liegt darinnen eine weiße Blume... mitunter ein unschuldiges Blättchen...
mitunter eine Tragödie...

Wenn das Weib begehrt... (Alles für das Weib)

Zeitgemäßes Sittendrama in **Marie Corda**. Szenerie: Ernest Wejd. 6 Akten. In der Hauptrolle **Marie Corda**. Regie: **Alexander Corda**
Die Premiere dieses Bildes fand voriger Woche in London mit nie dagewesenem Erfolg statt. — Ausführung der musikalischen Illustration vom Kammer-Orchester unter der Direktion des Herrn **Leon Kantor**.
Beginn der Vorstellungen um 3 Uhr nachmittags.

heute ODEON heute

Der berühmte japanische Schauspieler **Sessue Hayakawa** als Darsteller der Hauptrolle im Bilde **Die Schlacht bei Tsushima** im erotischen Drama, betitelt:

„Das Geheimnis des Orients“

Ferner der berühmte amerikanische Komiker u. Liebling des Publikums **Harold Lloyd** in der unrolligen Farce in 3 Akten:

„Das Wech des Selbstmörders“

Beginn der Vorstellungen um 3 Uhr nachmittags.

„Das Goldene Zeitalter“

Ist die einzige Zeitschrift der Gegenwart, die sich zur Aufgabe macht, der Menschheit den Weg zur Hilfe u. zum Wiederaufbau zu zeigen und sollte von allen Friedens- u. Menschenfreunden gelesen und verbreitet werden.

G. Z.

Ist die einzige Zeitschrift, die alle Gegenstände des Lebens, der Wirtschaft, der Religion, der Politik und Wissenschaft im Lichte völlig neutraler, populär gehaltenen Betrachtungen zeigt.



G. Z.

dient keinen gewerblichen Absichten und wird daher zu einem Preise verbreitet, der weit unter den allgemeinen Zeitungspreisen steht. G. Z. sollte in keinem Hause fehlen.

- G. Z. hat nur freiwillige unbezahlte Mitarbeiter, auch in der Sekretariat, Druckerei usw., die aus Liebe zur Sache und zur Menschheit tätig sind.
- G. Z. wird in allen bedeutenden Sprachen der Welt gedruckt und verbreitet.
- G. Z. bringt Frieden, gute Gesinnung, familiäres Glück und Reinheit des Lebens in jeden Haushalt, wenn es aufgenommen und gelesen wird.

Bestellen Sie

Das Goldene Zeitalter

in den Buchhandlungen oder beim Verlag des G. Z. in **Magdeburg, Leipziger Straße 11-12** oder durch die Post

bei **E. Rüdiger, Lodz, Przejazd-Strasse Nr. 25** Einzelnummer 15 Groschen.



Einige Urteile unserer Leser!

Unter den christlichen Blättern der Neuzeit gibt es meines Wissens keines, das in so populärer Form die neueren Ergebnisse der Naturwissenschaft mit der positiven Bibelforschung verbindet und beides, so glücklich vereinigt, dem breiteren Publikum zugänglich macht. Ich begrüße das Unternehmen dieser Zeitschrift als ein gutes, und wünsche zum Besten der Verfassenden, weite Verbreitung.
S. K. M. in Nordhausen (h.)

Das Blatt ist mir unentbehrlich geworden, denn ich habe noch nie etwas Reizvolleres und Schöneres gelesen...
H. M. in Ebersfeld

Das Lesen dieser einzig guten Zeitschrift ist Balsam in der heutigen Zeit...
S. P. in Hamburg

Endlich einmal ein vernünftiges Blatt!...
K. Sch. in Markgröningen

Ich war erstaunt über die interessanten Ausführungen und möchte abonnieren werden...
E. W. in Hagen

Ich möchte auf keinen Fall diese belehrende Schrift mehr missen...
J. K. in Dethlis

Ich bin zur Bezahlung eines jeden Preises, wie hoch er auch sein sollte, bereit...
K. H. in Ehee

Diese Zeitschrift hat für mich mehr Interesse, als Hunderte andere...
H. B. in Ketho (Sa.)

Mit stets wachsendem Interesse lese ich die wunderbaren Artikel des G. Z. Ich glaube gern, daß es so etwas Interessantes auf der ganzen weiten Erde nicht mehr gibt... Mögen Sie wissen, daß Sie mich und jedenfalls viele andere zu unendlichem Dank verpflichtet haben...
M. L. in Oberröthen (Pfalz)

Lesen Sie das Goldene Zeitalter!!!

Wahlkomitee der Deutschen Arbeitspartei Polens und der unparteiischen Wähler in Konstantynow.

Konstantynower Deutsche Volksgenossen!

Nachdem unser bisheriger Marktsteden Konstantynow zur Stadt erhoben worden ist, finden heute, Sonntag, d. 21. September, die Wahlen in die Konstantynower Stadtverordnetenversammlung statt.

Es ist Pflicht eines jeden Deutschen durch die Abgabe seines Stimmzettels der Liste der Deutschen von Konstantynow, die die Nr. 4 trägt, zum Siege zu verhelfen.

Die Konstantynower Deutschen müssen

1. Gellert Leopold
2. Stehr Eduard
3. Stamm Gustav
4. Hoffmann Alfons
5. May Alfons
6. Jende Julius Bruno
7. Bernhard Adolf
8. Heidrich Wilhelm

sich ihren Einfluß im Stadtrat sichern, um die völkischen Interessen verteidigen, eine gerechte Steuerverteilung durchführen und die Stadtwirtschaft auf geordnete Bahnen lenken zu können.

Keine Stimme darf daher einer anderen Liste geschenkt werden. Kein Wahlberechtigter darf an der Urne fehlen.

Die Liste der Deutschen Arbeitspartei und der unparteiischen Wähler trägt die nachfolgenden Namen:

9. Ciertuchen Alexander
10. Hoffmann Albert
11. Melcer Theodor
12. Schulz Edmund
13. Hinz Theodor
14. Kümle Hugo
15. Kleinstäuber Artur
16. Schudlich Adolf
17. Schulz Alexander
18. Stehr Hugo
19. Engel Otto
20. Schulz Gustav
21. Gellert Bruno
22. Reier Johann
23. Trinklir Jacob
24. Schmalz Teofil

Die Wahlen finden von 8 Uhr früh bis 10 Uhr abends in den nachfolgenden drei Wahllokalen statt:

1. in der Volksschule an der Zgierzstr.
2. in der Volksschule an der Kasstr. u.
3. im Parteilokal an der Dlugastr. 15.

Informationen können am Wahltag in den Informationsbüros:

1. Ed. Stehr, Kasstrasse
 2. Ed. Schulz, Langestr.
- eingeholt werden. Dortselbst sind auch Stimmzettel zu haben. Das Wahlkomitee.

Zgierzer Turnverein.

Am Sonntag, den 21. September l. J. veranstalten wir ein

Großes Sportfest

mit nachstehendem Programm:

1. Am 8 Uhr morgens: a) Klubrennen über 10 Kilometer. Start Krzywie; b) Hauptrennen über 25 Kilometer, offen für alle.
2. Am 1 Uhr nachm.: Ausmarsch aus dem Vereinslokal nach dem Sportplatz.
3. Am 2 Uhr: a) Dreikampf; b) Wettgöhen über 4 Kilometer für Vereinsmitglieder über 30 Jahre; c) Einbotenlauf; d) Dauerlauf über 6 Kilometer, offen für alle; e) Fußball-Gesellschaftsspiel zwischen Komb. Z. T. D. - H. K. S. (Zgierz) und Sokol 1 (Lodz).

Anmeldungen werden am Start entgegengenommen. Alle Sportfreunde und die befreundeten Vereine ladet hierzu höflich ein.

Die Verwaltung.

Sie kaufen gut und billig

Ihre Herbst- u. Wintergarderoben gegen bar und Ratenzahlungen

WYGODA Petrikauer 238

Damen- und Herren-Garderoben sowie Manufakturwaren in größter Auswahl.

Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Filialen besitzen wir nicht.) 268

Stehspiegel (Trumeaux)

gegen Ratenzahlungen zu haben in der Spiegelfabrik, Lodz, Juliusstr. 20.

Schuhwaren

kaufen Sie billig bei **R. Stoklos, Lodz, Wolzankle 161.**

Junger Mann,

der drei Landesprachen in Wort u. Schrift mächtig und mit der Buchführung bestens vertraut, mit guten Zeugnissen u. Kopierzeugen, 1 St per Jahr dauernde Stelle lang, evtl. einige Stunden täglich, als Buchhalter, Anfallst u. oder Magazinier. Offerten unter P. P. Nr. 27* an d. Redakt. der „Lodz. Volksz.“ erb.

Trauringe

in großer Auswahl, Bijouterie, Tischbesteck in Silber u. plattiert, goldene und silberne Uhren moderner, Juwels, sowie Salon-, Zimmer- und Küchen-

Uhren.

Alle Reparaturen werden in eigener Werkstatt ausgeführt.



JAN CHMIEL

NAWROT 4

Inserate haben in der „Lodz. Volkszeitung“ Erfolg.

Krieg dem Kriege!

(Zum 21. September 1924.)

Von Hans Sigurd, Lodz.

Friede! Du köstliches Wort! Mensch, jedesmal wenn dieses liebe Wort an dein Ohr schlägt, jedesmal wenn es sich durch die geheimnisvollen Vorgänge deines Gehirns aufgefördert ins Bewußtsein drängt, dann... dann mache Halt, stelle deine Beschäftigung für einige Augenblicke ein, und suche den himmlischen Klang **Friede** in seinem tiefsten Wesen voll zu erfassen. Weißt du, was das heißt, was du damit tust? Nein, du verstehst es vielleicht noch nicht, die volle Tiefe und Bedeutung eines solchen Tuns recht zu würdigen. Höre! du veredelst damit deinen Charakter, und diese Beschäftigung, sie ist ein heiliges Gebet. Ein heiliges Gebet, betone ich, nicht jenes unheilige schmutzige Gebet genannte Geplär, wie es während des Weltkrieges aus dem Munde von Tausenden Regiments- und Divisionspfarrern hervorkam, indem sie als unbewusste Knechte des Großkapitalismus den Sieg für ihr Volk (?) ersehnten. Und welche grauig schreckliche Gebetserhörungen gab es da bald auf dieser, bald auf jener Seite! Gestern Gebetserhöhung der Deutschen: 70 000 vom Gase erstickte Franzosen, fern von ihren Lieben, mit gräßlich verzerrten Gesichtern liegen am Boden! Kommandoruf erschallt... Alle freie Mann Seitengewehr umgeschuldet!... Helm auf!... antreten!... marsch, marsch!... Wohin? Zur Verhöhnung eines göttlichen Lehrers, der auch den Feind lieben heißt. Gottesdienst nennen sie es, Dankgottesdienst. Divisionspfarrer mißbrauchen den Namen dieses Lehrers, indem sie durch ihn einem Wesen, dem sie die Maske Gott aufgesetzt haben, für das Gelingen der verruchten Tat danken. — Heute Gebetserhöhung der Franzosen: 100 000 Deutsche, von Granaten scheußlich zugerichtet und zerrissen, liegen umhergeschleudert auf dem Felde. Hinter der französischen Front spielt sich dieselbe Gottesdienstkomödie ab — wie am Tage vorher hinter der deutschen. Wahrlich, eine sonderbare Ethik in diesen unheiligen Gebeten und Gottesdiensten! Und drunten guckt seine Majestät Satan hervor, freut sich darüber, daß ringsum sein Wille geschieht, indem die Erde in eine Hölle verwandelt wird. Sein brüllendes Lachen tönt schauerhaft in unser Ohr, dieses grauerregende mörderische Lachen aus Millionen Kanonenschlünden, das den Erdboden meilenweit dröhnen macht.

Schon manchen Mann und manche Frau hat es gegeben, die von wirklicher Liebe zur Menschheit

durchglüht viel Zeit geopfert haben, ihren Charakter durch Beschäftigung mit dem Friedensgedanken zu bilden, und hierdurch einen Edelmut erreichten, der sie als tapfere Kämpfer furchtlos für alle Menschenrechte eintreten ließ. Ihre ganze Tätigkeit haben sie für die Veredlung der Menschheit geopfert. Dafür haben sie geredet, dafür haben sie geschrieben, dafür haben sie gehandelt. Lieber Leser, auch du hast etwas, das für diesen edlen Zweck geopfert werden muß. Kannst du wirklich behaupten, daß du noch niemals kostbare Zeit durch nutzlose oder vielleicht auch schädliche Tätigkeit vergeudet hast?

Sozialismus.

Sozialismus — ein heiliges Wort. Erde, bete!

Die Welt verwandelt sich durch dich. Erbsünde — weh! Was hat man uns angehängt!

Muß denn Not sein? Ja. Aber wie, Menschen, können wir ihr steuern? Das wußte man immer schon, Aber niemand, keine Menschheit hat das [versucht].

Die neue Welt versucht das. Heber alle Wehr, über alles Verbrechen hinweg. Sozialismus — Mittel zum Heil, Anfang nur, Heiliges, heilendes Wort. —

Erde, kleine Erde — Bete!

Aus der Gedächtnissammlung: heiliges Proletariat von A. N. N. A. d. r.

Fasse heute noch den festen Entschluß, solche früher unnütz verbrachte Zeit zur Förderung der Friedensidee zu verwenden, zuerst bei dir selber, und dann auch bei deiner Umgebung. Vater! Mutter! du stehst im Begriff für dein Söhnchen ein Spielzeug zu kaufen. Im Schaufenster lockt eine kleine Flinte, Trommel, Bleisoldaten, Kanonen, der Buchhändler legt dir ein unzerbrechbares Bilderbuch mit bunten aufmarschierenden Soldaten u. dgl. vor. Dein Herz lacht. Wie wird sich mein Liebling freuen! Weißt du es nicht, daß du mit dieser deiner Meinung nach unschuldiger Freude den sich bildenden Charakter deines Kindes vergiftest? Ist

die Friedensidee in dir groß geworden, dann wirst du für deinen Liebling gewiß ein nützliches Spielzeug statt Gift finden.

Mancher sagt, wir haben ja augenblicklich Frieden, wozu so viel Aufhebens wegen des Friedens? Schrecklicher Irrtum! Ist es denn wirklich Frieden, so lange dich etwas schreckt, oder die Möglichkeit hat dich zu schrecken? Siehst du nicht die Armeen, siehst du nicht die Kanonen, weißt du nichts von den gefüllten Pulvermagazinen, steckst nicht dein Sohn, dein Bruder in der Soldatenuniform, vielleicht auch in einer Offiziersuniform, auf welcher letzteren Fall du etwa stolz bist? Willst du dich noch von dem vor dem Weltkriege verbreiteten Gafasel, dies sei zur Erhaltung des Friedens, betören lassen? — Nein, das ist kein Frieden, das ist nur schlummernder Krieg, der selbst durch das Surren einer dahinfliegenden Mücke aufgeweckt, jeden Augenblick mit wütendem Gebrüll über die Menschheit herfallen kann, sie zu verschlingen. Darum Krieg dem Kriege! nicht nur dem erwarteten Kriege, sondern hauptsächlich dem schlummernden Kriege! Auf zu diesem edlen Kampf, und durchhalten, bis es auf der ganzen Erdoberfläche keine einzige unzerbrochene Säbelklinge mehr gibt!

Gedenken wir heute, am bedeutungsvollen 21. September 1924, auch der edlen Kämpfer für Menschenrechte, eines Ingersoll, eines Leo Tolstoi, eines Emile Zola und insbesondere der unvergeßlichen Friedensmahrerin, der Schriftstellerin Berta von Suttner.

Berta von Suttner, die Tochter eines österreichischen Feldmarschalleutnants, hatte gerade in der Blüte ihrer Jahre die Schrecken zweier Kriege miterlebt. Und was waren die Kriegsschrecken z. B. von 1870—71 im Vergleich zu denen von 1914—1918? Doch gab es auch damals genug der schauerhaftesten Kriegsszenen, die die von Menschenliebe erfüllte große Seele dieses edlen Weibes veranlaßte, ihre literarische Tätigkeit ausschließlich der Verbreitung des Friedensgedankens zu widmen. Fünfundzwanzig Jahre ihres Lebens waren in den Dienst dieser Idee gestellt. Während dieser Zeit entstand eine Reihe von Werken, in packender Sprache geschrieben, die in entschiedenster Weise dem Kriege den Krieg erklärten. Das erste davon ist die allgemein bekannte Lebensgeschichte „Die Waffen nieder“. Außerdem war Berta von Suttner Herausgeberin des Organs der Internationalen Friedensbüros in Bern, der Monatschrift „Die Waffen nieder!“ Sie stand an der Spitze des Wiener Vereins der Friedensfreunde und war zugleich Vizepräsidentin der eben genannten Internationalen Friedensbüros. Die große Idee fand bald eine beträchtliche Anzahl Anhänger. Das gelungene Satanswerk von 1914—18, das der edlen Frauengestalt erspart blieb, auch noch mitzuerleben (drei Tage vor Kriegsausbruch schied sie aus dem

Adalises Ehe.

Roman von A. Sruška.

(37. Fortsetzung.)

Ob er an sie dachte in diesem Augenblick? Sie — vermählte? Es muß doch ein großer Augenblick für ihn sein! Vielleicht der größte, erhebendste seines bisherigen Lebens. So dazustehen, umbraust vom Beifallsjubel Tausender, sich eins mit ihnen zu fühlen, der Welt ein Werk zu übergeben, das man aus dem nichts geschaffen hat, und das nun weiterwachsen und fortleben würde, den Schöpfer überdauernd...

Selbst sie, die hier nur ein paar Neugierlichkeiten der Feier miterlebte, fühlte die Größe des Augenblicks. Und er — stand oben allein! Sie, die an seine Seite gehört hätte, hatte es abgelehnt, den ihr zukommenden Platz einzunehmen...

Adalisse fühlte sich plötzlich sehr elend. Sie trat vom Fenster zurück, warf sich auf das Ruhebett und vergrub den Kopf in die Kissen.

Nichts mehr sehen. Nichts mehr hören...

Aber die Gedanken gingen trotzdem weiter. Sie dachte an das, was er zu ihr kurz vor der Verlobung gesagt, als sie von seiner zukünftigen Frau sprach: „Bedeutend im Sinne der Welt müßte sie nicht sein. Nur das, was ich von ihr erwarte — fähig den Platz an meiner Seite und in meinem Herzen auszufüllen.“

Und dann etwas später, als seine Arme sie einen Augenblick wie eine Feder getragen, um sie vor dem Sturz zu bewahren: „So möchte ich ein geliebtes Weib durchs ganze Leben tragen, aber es müßte mein Weib sein in jedem Sinne!“

Und jetzt? Sie war nicht mehr sein Weib — längst nicht mehr. Und den Platz in seinem Herzen hatte sie so wenig auszufüllen verstanden, wie den Platz an seiner Seite...

Wie in dumpfer Betäubung blieb sie liegen, den Kopf in die Kissen vergraben und grübelte... grübelte... Draußen sank die Sonne. Sterne flammten auf und Lichter überall. Freudenfeuer auf den Höhen. Im Krug spielte Tanzmusik. Schwachen, Lachen, Jauchzen tönte herauf. Alle Straßen und Wege wimmelten von frohen Menschen. Auch im Herrenhaus von Karolinenruhe war es längst wieder lebendig geworden. Türen wurden geöffnet und geschlossen, auf den Gängen war ein beständiges Gehen und Kommen. Adalisse merkte nichts von alledem.

Sie schrak erst auf, als die Tür ihres Zimmers geöffnet wurde und Klaudia hereinschlüpfte. „Set nicht böse, Adalisse, aber einen Augenblick wenigstens muh ich dich sehen! Geht es dir besser? Hast du noch große Schmerzen?“

„Nein, Klaudia. Und es ist lieb von dir, daß du gekommen bist. Ich war so einsam... nein, bitte noch kein Blick. Es scheint ja genug von draußen herein. Set dich hierher zu mir... ganz nahe. So. Du brauchst dich nicht vor Ansteckung zu fürchten, mir... ich bin jetzt ganz gesund. Und nun erzähle! Wie war es?“

Sie sprach heftig und erregt wie im Fieber. Aber Klaudia war selbst noch so erregt, daß es ihr nicht auffiel.

„Ach, herrlich war's, Adalisse! Du tatest uns allen so leid, daß du nicht dabei sein konntest! Wir haben alle geweint — selbst Manfred — so erschüttert waren wir, als dein Mann sprach und den Arbeitern Zweck und Bedeutung der Fabrik auseinandersetzte. O, Adalisse, was hast du für einen Mann! Und wie kann er sprechen!! So einfach und klar voll Kraft, Poesie und Idealismus!“ Adalisse zwuckte zusammen. Dann sah sie wieder regungslos und starrte vor sich hin auf den Teppich, der ganz hell erschien im Widerschein der draußen brennenden Freudenfeuer.

Klaudia aber fuhr lebhaft fort: „Du hättest nur hören sollen, welches Lob man ihm vorhin bei Tisch von Seiten der Regierung spendete! Dann die Rede des Bezirkshauptmanns — fabelhaft sage ich dir! Fürst Edart

brachte auch einen Trinkspruch auf Leo aus, in dem er sagte, er sei stolz, diesen Mann seinen Freund nennen zu dürfen! Ja, eine solche Berühmtheit ist Leo! Bloß deine Gäste scheinen das nicht zu begreifen, sonst wären sie doch zur Freier erschienen. Na, der Fürst hat sich geradezu belustigt darüber, obwohl es ja eigentlich seine Standesgenossen sind...“

„Sör auf...“ murmelte Adalisse gequält, denn jedes Wort Klaudias schien ihr wie ein unbewukter Vorwurf gegen sie selbst.

Klaudia schlang erschrocken den Arm um sie. „Berzeih, ich vergaß ganz, daß du krank bist und das viele Reden dir lästig sein muß. Ich wollte dich ja nur einen Augenblick sehen vor der Abfahrt. Mama und Mara möchten dir auch noch Liebesworte sagen...“

„Aber ihr bleibt doch bis morgen?“

„Nein. Wir müssen gleich fort. Minna telegraphierte an Mama, daß Onkel Lebrecht nicht wohl sei, wir sollten heute noch kommen. Als wir vorhin vom Fest zurückkamen, fanden wir das Telegramm. Leo läßt uns im Auto zur Stadt fahren, da kein Zug mehr geht.“

„Onkel wird doch nicht ernstlich erkrankt sein?“

„Hoffentlich nicht. Er fühlte sich in letzter Zeit oft nicht wohl. Deshalb will er ja auch mit Mama nach Gastein. Mama natürlich ist ganz außer sich vor Angst und weint herzzerbrechend. Darf ich sie und Mara rufen?“

„Nur Mama. Mara nicht... ich bitte dich, Klaudia.“

„Was hast du nur immer gegen unsere gute Mara?“

„Nichts. Aber heute... ihr kommt ja bald wieder. Wann machst du dein Examen?“

„Nächste Woche.“

„Nun also. Dann sehe ich Mara ja ohnehin bald. Ihr kommt ja gleich nach dem Examen nicht wahr?“

„Ja. Schon am nächsten Tag. So verabredeten wir heute mit Leo. Hoffentlich falle ich nicht durch! Aber dann wird eine schöne Zeit kommen! Es ist ja so herrlich bei euch in Karolinenruhe. So, und nun hole ich Mama. Liebesworte, Adalisse!“

(Fortsetzung folgt.)

